

mit: Sabine Bigler

# «Die Pflege trägt zu einer sinnvollen Gesundheitsversorgung bei»

Vor 200 Jahren wurde Florence Nightingale geboren. Sie gilt als Begründerin der modernen Krankenpflege. Wie sehen ihre Nachfolgerinnen den Beruf? Vor welchen Herausforderungen stehen sie? Wir haben fünf Mitarbeiterinnen der Lindenhofgruppe gefragt. In dieser Ausgabe steht Sabine Bigler, Advanced Practice Nurse, Rede und Antwort.

Interview: Rolf Marti

## Krankenpflege: Über welche Wege sind Sie in Ihre Funktion gelangt?

**Sabine Bigler:** Nach der gymnasialen Matur habe ich die Ausbildung zur Pflegefachfrau DN II und nach zwei Jahren Berufspraxis den Bachelor/Master-Studiengang in Pflegewissenschaften an der Universität Basel absolviert. An der Uni stand die Forschung im Vordergrund, wir hatten zum Teil gemeinsame Vorlesungen mit angehenden Psychologen und Zahnärztinnen. Nach dem Studium

‘

*In Akutspitälern wirken delirierende Personen oft wie Sand im Getriebe.*

’

machte ich einen kurzen Abstecher in die Forschung und in die ambulante Beratung, bevor ich als Pflegeexpertin in die Innere Medizin des Lindenhospitals der Lindenhofgruppe wechselte. Dort wurde ich mit dem Thema «Delir» konfrontiert, weil betroffene Patientinnen und Patien-



Martin Glauser



*Studien zeigen, dass bei gezielter Pflege weniger Delirien und weniger Komplikationen als Folge von Delirien auftreten.*



ten die Akutspitäler vor grosse Herausforderungen stellen. Ich begann, mich mit dem Phänomen auseinanderzusetzen. Vor zwei Jahren absolvierte ich an der Universität Basel den Nachdiplomstudiengang APN plus mit Schwerpunkt auf akut verwirrte Patientinnen und Patienten. Danach konnte ich meine heutige Funktion als Advanced Practice Nurse mit Schwerpunkt Delir übernehmen.

**Wo sehen Sie aktuell die grössten Herausforderungen in Ihrem Verantwortungsbereich?**

Ältere Menschen sind deutlich häufiger von einem Delir betroffen als jüngere. Das bedeutet, dass es in Akutspitälern aufgrund der demografischen Entwicklung immer mehr Delir-Fälle gibt. Doch viele Spitäler können die Betroffenen nicht befriedigend versorgen. Sie sind auf Effizienz getrimmt. Da wirken delirierende Personen wie Sand im Getriebe. Sie verstehen die Abläufe nicht, halten sich nicht an die Vereinbarungen, reagieren häufig emotional... Das erfordert viel Aufmerksamkeit und ist für die Pflege zeitlich und psychisch belastend. Hinzu kommt, dass die Akutspitäler nicht auf Altersmedizin spezialisiert sind. Ihnen fehlt das spezifische Know-how für eine effektive Begleitung von Patientinnen und Patienten mit kognitiven Defiziten. Doch wir müssen uns dem Thema stellen, um die Betroffenen optimal zu versorgen und die behandelnden Teams zu entlasten.

Sabine Bigler hat einen Master of Science in Nursing mit einem Diploma of Advanced Studies in APN plus. Sie arbeitet als Pflegeexpertin auf der Abteilung Innere Medizin des Lindenhospitals in Bern.

**Autoren**

**Rolf Marti**, komma pr – Büro für Kommunikation

**Wie tragen Sie zur Entwicklung der Pflege bei?**

Wegen der skizzierten Problematik hat die Lindenhofgruppe in einem interdisziplinären Projekt zum Thema «Delir» Richtlinien zu Früherkennung, Prävention und Behandlung entwickelt sowie meine Funktion als Advanced Practice Nurse geschaffen. Ich arbeite auf drei Ebenen. Einerseits trage ich Wissen aus der Forschung in die Praxis. Studien zeigen, dass bei gezielter Pflege weniger Delirien und weniger Komplikationen als Folge von Delirien auftreten. Andererseits verändere ich Strukturen und Prozesse. Dazu erhebe ich unter anderem Daten zur Inzidenz und zum Pflegeaufwand. Auf dieser Grundlage treffen wir Massnahmen. Schliesslich coache ich die Teams in schwierigen Situationen



*Viele ältere Menschen fühlen sich von den Möglichkeiten der heutigen Medizin überfordert.*



und schule regelmässig die Mitarbeitenden. Unsere Bemühungen zeigen Wirkung: Die Teams fühlen sich in herausfordernden Delir-Situationen sicherer und weniger alleingelassen, die Fallzahlen liegen unter jenen, die wir gemäss Literatur erwarten müssten, die interprofessionelle Zusammenarbeit hat sich dank gemeinsamer Richtlinien verbessert. Kurz: Die Behandlungsteams sind sensibilisiert, das Thema Delir ist präsent.

**Was wünschen Sie sich für Ihr Berufsfeld?**

Ich wünsche mir, dass Medizin und Pflege enger und insbesondere auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Die Pflege trägt – gerade angesichts der älter werdenden Bevölkerung – entscheidend zu einer sinnvollen Gesundheitsversorgung bei. Wir betrachten Patientinnen und Patienten mit anderen Augen, stellen ande-

**Gleichgewicht der Kräfte**

Was hätte wohl Florence Nightingale zu diesem Interview gesagt? Einige Aussagen hätten ihr vermutlich besonders gefallen und sie mit Stolz erfüllt, zum Beispiel:

- Die interprofessionelle Zusammenarbeit pflegen: Basierend auf ihren Erfahrungen und Beobachtungen zum Funktionieren von Spitälern wollte Florence Nightingale, dass Patientinnen und Patienten die beste Betreuung erhalten, wenn Pflegefachpersonen, Ärzteschaft und Administration sich «kontinuierlich reiben» und keine dieser Kräfte dominiert.
- Sammeln und Nutzen von Daten: Eine der herausragenden Fähigkeiten von Florence Nightingale war es, Daten zu erheben, verständlich darzustellen, Erkenntnisse abzuleiten und die Statistiken für das Erreichen ihrer Ziele zu nutzen. «Um Gottes Gedanken zu verstehen, müssen wir Statistik studieren», schrieb sie.
- Anwältin sein für Patientinnen und Patienten: Das war ein Grundanliegen für die Sozialreformerin Florence Nightingale, die sich auch politisch für eine bessere Gesundheitsversorgung der Bevölkerung einsetzte. Während des Krimkriegs (1853 bis 1856) vertrat sie die Interessen der Kranken sogar ganz unmittelbar, indem sie den Soldaten im Lazarett ermöglichte, den Sold an ihre Familien zu Hause zu überweisen, damit diese nicht hungern mussten. Eigentlich waren solche Überweisungen verboten.

re Fragen, sind näher am Schicksal der Menschen dran. Viele ältere Menschen fühlen sich von den Möglichkeiten der heutigen Medizin überfordert. Sollen sie sich einer empfohlenen Operation oder Therapie noch unterziehen? Nicht alles, was machbar ist, ist aus subjektiver Sicht auch gewünscht. Die Pflege nimmt die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten wahr und übernimmt eine wichtige Drehscheibenfunktion zwischen Patientinnen und Patient, Ärztinnen und Ärzten sowie den Nahestehenden.